

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstmal
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierhundert M. L. 20
monatl. 46 P.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im In- u. Aus-
land zu beziehen. M. L.
ausserhalb desselben M. L.
hieszu Bestellgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzklösterle u.
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 2 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg. die Zeile
Reklamen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entsprechende
Rabatt.
Abonnements
nach Uebersicht.
Telegraphische Adresse:
Schwarzwald-Verlag Wildbad.

Fr. 1-5 Mittwoch, den 6. Mai 1908.

Protestversammlung des Goethe-Bundes.

H. F. Berlin, 3. Mai.
Ein gewähltes Damen- und Herrenpublikum füllte heute Mittag den in der Lügenstraße 76 belegenen Blüthner'schen Saal, in dem der Vorstand des deutschen Goethe-Bundes eine Protestversammlung einberufen hatte, um die Angriffe auf die Freiheit der Wissenschaft und Kunst abzuwehren. Der Vorsitzende des deutschen Goethe-Bundes, Dr. Ludwig Fulda-Berlin, gab zunächst seinen Freude Ausdruck über den zahlreichen Besuch und ganz besonders, daß alle 14 Goethebünde, aus den Städten Berlin, Breslau, Königsberg i. Pr., Hannover, Mainz, Hamburg, Bremen, München, Stuttgart, Dresden, Kassel, Kiel, Oldenburg und Delmenhorst durch Delegierte vertreten waren. Alsdann wies Dr. Fulda darauf hin, daß die Freiheit der Wissenschaft und Kunst wiederum arg bedroht sei, sodas alle Gebildeten die Verpflichtung haben, sich zusammenzuscharen und den finstern Mächten zu-
zurufen:

„Hände weg!“
Beifall). Es sei ungemein bedauerlich, und ein trauriges Zeichen der Zeit, daß über das, was wahre Wissenschaft und Kunst sei, vielfach Polizei und Staatsanwaltschaft zu entscheiden habe. In den Zeiten des Verkehrs könne man wohl Denkern und Künstlern Schwierigkeiten bereiten, man könne aber die Kunst und Wissenschaft nicht auf die Dauer einengen. Wir leben in den Zeiten des Autos und nichts in denen des Autodafis. (Stürmischer Beifall). Im Mittelalter war man bemüht, Tageshelle in Säckeln einzufangen, um sie im Rathaus zu verbrennen. Dasselbe Schicksal drohten auch gewisse Leute noch heute anwenden, und bezüglich aller Geistesfreiheit nachzuerweitern. Wir müssen es offen aussprechen: „Wir erkennen lediglich das Kultusministerium an, das in unserer Brust eine Stätte gefunden hat.“ (Sturm. Beifall). Der Goethe-Bund stehe aller politischen Parteilichkeit fern, die gegenwärtige Zeit erfordere aber dringend, die Schaffung einer Partei der Gebildeten. Der Gebildete trete nur selten ins öffentliche Leben, er komme nur selten aus seiner Studierstube und Werkstatt heraus, daher die große Einfluslosigkeit der Gebildeten in der Verteidigung der Geistesfreiheit. In Preußen habe es einmal einen Kö-

nig gegeben, der den Ausspruch tat, „in meinem Lande kann jeder nach seiner Façon selig werden“. Etwas weiteres verlange der Goethebund auch nicht. Wir nehmen diesen König als unseren Gesinnungsgenossen in Anspruch, wir sind mithin nicht Revolutionäre, sondern eher Rückschrittler. Wir wollen mit den Waffen des Geistes Wissenschaft und Kunst verteidigen. (Stürmischer Beifall).

Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Stengel-Greifswald: In hohem Maße sei die Freiheit der Universitäten gefährdet. Ganz besonders auf dem Gebiete der Theologie versuche man das Dogma an Stelle der freien Forschung zu setzen. Man verlange, daß die katholisch-theologischen Fakultäten sich dem Syllabus blindlings unterwerfen. Pflicht des Staates wäre es, hiergegen einzuschreiten und zum Mindesten alle diejenigen, die in den katholischen Priesterseminaren vorgebildet seien, als Geistliche nicht zuzulassen. Er sei weit entfernt, dem alten Kulturkampf das Wort zu reden, der Staat habe aber die Pflicht, sich gegen die Ueberschüsse von Rom und auch von protestantischer Seite zu wehren. (Sturm. Beifall).

Reichstagsabgeordneter Dr. Raumann-Berlin (mit stürmischem Beifall empfangen): Es sei ungemein bedauerlich, daß es einer Organisation der Gebildeten bedürfe. Die Gebildeten hätten die Pflicht, dem Volke voran zu gehen, die Gebildeten interessieren sich aber heute vielmehr für eine Premiere oder ein neues Musikstück als für die großen politischen Angelegenheiten. Wenn die Gebildeten am politischen Leben größeren Anteil nähmen, dann könnten Zustände, wie sie in Deutschland und ganz besonders in Preußen zu beklagen seien, nicht Platz greifen. Man lege einen großen Wert auf höhere Bildung, bei vielen Leuten beginne der gebildete Mensch erst beim Oberlehrer, für die Volksbildung habe man kein Interesse. Im Gegenteil, seit 1906 sei die konfessionelle Volksschule pflichtgemäß eingeführt. Bis zum 1. April 1906 war wenigstens die Möglichkeit gegeben, Simultanschulen zu errichten. Dem Volke müsse die Religion erhalten werden, d. h. mit anderen Worten, in der Volksschule müsse zunächst konfessioneller Religionsunterricht gelehrt werden. Auch wir wollen, daß dem Volke die Religion, aber auch der Glaube an der freien Forschung, an der freien Entwicklung der Menschheit erhalten werde. Ein Student koste dem Staat jährlich im Durchschnitt 700 M., ein Gymnasiast 200 M., ein Volksschüler 47 M., in Schlesien 39 M., in Posen 37 M. Und dabei sei doch

zu bedenken, daß die gebildeten Klassen, die ihre Söhne das Gymnasium und die Universität besuchen lassen, vielfach zu den Wohlhabenden gehören. Trotzdem habe er gegen die 700 M für einen Studenten und 200 M für einen Gymnasiasten nichts einzumenden, nur die 47 M für einen Volksschüler seien zu niedrig. Von gewisser Seite werde noch gehöhnt: Der Volksschüler habe für 1 Mark in der Woche Bildung genug. (Beifall und Heiterkeit). Es sei dringend notwendig, daß die Gebildeten aus ihrem Studierzimmer unter das Volk gehen und mit allem ihrem Einfluß und ihrer Macht für die Hebung der Volksbildung Sorge tragen. (Sturm. Beifall).

Prof. Dr. Müller-Breslau betonte die Notwendigkeit, das Volk für die Kunst zu begeistern und ihm Klar zu machen, daß Nachteile, wie die Venus von Gorgone, das sittliche Empfinden haben, aber nicht verletzen. Es sei Pflicht des Goethebundes, gegen die Beschränkung der Kunst seine Stimme zu erheben. (Lebh. Beifall). Schriftsteller Otto Ernst-Hamburg suchte nachzuweisen, daß die Schriften von Darwin, Haeckel, Harnack, Nietzsche usw. den Lehren des Christentums nicht widersprechen. Das werde jeder liberale Mann einsehen. Damit meine er nicht speziell die politischen Liberalen, es gebe auch unter den konservativen Liberalen. Wenn in einem Verein ein Opponent vorhanden sei, dann wähle man ihn gewöhnlich in den Vorstand, weil man es für besser halte, mit ihm Aug in Aug zu kämpfen. Es dürfte sich deshalb empfehlen, auch Harnack und Haeckel ins Kultusministerium zu berufen. Wenn man in Preußen von Leuten Volksbildung verlange, dann weise man auf die Halbbildung hin, man vergesse nur, daß die Halb- bildung deshalb Platz gegriffen habe, weil die wahre Bildung dem Volke vorenthalten werde.

Schriftsteller Wilhelm Bölsche (Friedrichshagen bei Berlin) betonte die Notwendigkeit, den Geist Goethes, Schillers und Herders mehr als bisher unter dem Volke zu verbreiten. Es müsse überhaupt eine Hauptaufgabe des Goethebundes sein, alles anzubieten, daß das Volk wahrer Bildung zugeführt werde. (Beifall).

Geh. Justizrat Prof. Dr. von Liszt (Charlottenburg), mit stürmischem Beifall begrüßt: Es sei zu bedauern, daß es bloß eine Gruppe von Intellektuellen gebe, der Goethebund müsse dafür wirken, daß das ganze deutsche Volk zu den Intellektuellen gezählt werden könne. Daß dies nicht der Fall sei, daß zwischen den Gebildeten und Ungebildeten noch eine große Kluft bestehe, haben

Polar-Cis.

Originalroman von Balther Schmidbäcker.
(Fortsetzung.)

Dann fing er an, dem Kleinen seine Geschenke zu zeigen und zu erklären, aber Herbert hatte nur Augen für sein Schiff, das ihm der Onkel haarklein erläutern mußte. Und als Bodo den Tisch aufmerksam überblickte, merkte er, daß Leonore den Brief, den der Vater seinem Sohne geschrieben, mitgenommen hatte. Er hatte ein Gefühl der Freude, wie er es seit Jahren nicht mehr empfunden hatte, und während er mit dem Kleinen flauderte, sein Schiff wieder und wieder in Bewegung setzte und ihm dabei von dem großen Schiffe erzählte, auf dem der Vater in weiter Ferne war — merkte er kaum, daß mehr als eine Stunde verging, bevor Leonore wiederkam.

Und als sie dann eintrat, scheinbar so ruhig, als wäre nichts geschehen, da fragte er mit keiner Silbe, sondern zog sie voll heiterer Laune mit in das kindliche Spiel, als sei sie nur wenige Minuten fern gewesen. Er beachtete auch nicht zu fragen. Ihre Augen trugen unverkennbar die Spuren von heimlich vergossenen Tränen, nur die Zärtlichkeit, mit der sie den Kleinen liebte, hatte etwas so seltsam Herzliches, wie er es noch nie an dieser sonst so gleichmäßig ruhigen Frau bemerkt hatte.

Zum Diner wurde Beate gebeten und war aufs höchste erstaunt, als Herbert ihr seine Herrlichkeiten zeigte, und vor allem sein Schiff, das der Papa ihm durch einen Engel geschickt hatte.

Den Brief hatte er natürlich über dem herrlichen Spielzeug bereits vergessen. Er wurde überhaupt nicht erwähnt. Als aber Bodo bei Tische in fröhlichster Stimmung ein Hoch auf das Geburtstagskind ausgebracht hatte, ergriß Leonore ihr Glas und sagte mit fester Stimme: „Laßt uns auch heute, gerade an Herberts Geburtstag, an diejenigen denken, die heute fern von uns und doch in Gedanken in unserer Mitte sind. Auf glückliche Heimkehr wollen wir anspöhen!“

„Von ganzem Herzen!“ rief Bodo, und die Gläser klangen aneinander. „So Gott will, heute übers Jahr.“

Nachmittags reiste Bodo wieder fort, und auch Beate mußte wieder nach Hause, da der Oberförster nicht ganz wohl war.

So blieb Leonore allein den Abend mit ihrem Jungen, und das war ihr heute auch sehr erwünscht.

Sie fühlte sich müde und angegriffen, die Aufregungen des Tages waren an ihr nicht spurlos vorübergegangen, und selten hatte sie sich so nach Ruhe gesehnt.

Als Gräfin Leonore den Kleinen Herbert zu Bett gebracht hatte, setzte sie sich noch ein wenig an sein Lager.

In seinem langen, weißen Nachtmittelchen sah er aus wie ein kleiner Engel, und als er die Hände faltete und die Augen fromm zur Decke wandte, um halblaut sein Vaterunser zu beten, hätte kein Maler einen entzückenderen Wortwurf finden können.

Dann sagte die Mutter zu ihm: „Und von heute ab, mein Liebling, mußt du noch etwas ganz besonderes beten!“

„Was soll ich denn beten? Sag mir's!“

„Komme, Herbert“, antwortete Leonore leise, fast flüsternd, als fürchtete sie, daß jemand sie hören könnte, „lege dein Köpfchen in meinen Arm — so — und nun sprich mir's hübsch nach, daß du es nicht wieder vergißt: „Lieber Gott, nimm auch meinen lieben Papa, der mich so lieb hat, in deinen Schutz, daß ihm kein Leid geschieht und daß er froh und gesund wieder zu uns kommt! Amen!“

Ernst und verständlich sprach es der Knabe nach. Leonore küßte noch einmal zärtlich den unschuldigen Mund und zog sich in ihr Zimmer zurück.

Endlich war sie allein.

Wie hatte sie sich danach gefühlt!

Sie löste ihr Haar, das heute den ganzen Tag über so schwer gedrückt hatte, und atmete erleichtert auf, als der leichte Schlafrock sie einhüllte.

Sie setzte die kleine Lampe mit dem rosigen Schirm auf den Tisch vor das Sofa, schloß den Toiletenschrank auf und nahm Roberts Brief heraus.

Dann setzte sie sich, den Kopf in die Hände gestützt, und las:

„Mein teurer, mein einziger Sohn!“

Vielleicht weile ich nicht mehr unter den Lebenden, wenn Deine Mutter Dir am Geburtstagsmorgen das Geschenk von mir übergibt, ein getreues Abbild des Schiffes, auf dem ich — vor mir selber gestochen bin in das ewige Schweigen der arktischen Eiswelt. Ich will Dir, weil ich im nächsten Jahre nicht bei Dir sein kann, wenn Du Deinen sechsten Geburtstag feierst, heute schon Glück und Segen wünschen für Dein ferneres Leben. Werde ein ganzer Mann, mein lieber Junge und mache dem Namen, den Du zu erben bestimmt bist, Ehre. Und merke Dir eins, mein Liebling, grabe es Dir in Dein junges Herz mit goldenem Griffel, und laß es Dein erstes Gebot sein: Liebe Deine Mutter, denn Du hast im Leben eine große Pflicht zu erfüllen. Deine arme Mutter hat viel bitteres Leid erfahren müssen, und deshalb hat der liebe Gott Dich auf die Welt geschickt, damit Du mit Deiner Liebe für sie all das Traurige reich belohnst. — Kränke Deine gute Mutter nie mit einem rauhen Wort, denn ihre Seele ist wie eine Blume, die Licht und Wärme gebraucht, damit sie gedeihen soll. Und wenn Du großer wirst, so schließe Dich vor allen Menschen am engsten an Deine Mutter, denn sie braucht die Liebe ihres Kindes nötiger, als Du ahnst. Umgib sie mit aller Zärtlichkeit, die Dein Herz nur zu empfinden vermag, denn Deinetwegen hat sie ein Opfer gebracht, das Du ihr nie im Leben lohnen kannst. Frage Deine Mutter nicht nach mir, mein Herbert, denn wenn ich nicht wiederkomme, von meiner Reise, so wird es ihr recht tun, wenn Deine Fragen sie an mich erinnern. Aber bete mit Deinen reinen Lippen, für Deinen Vater, daß der liebe Gott ihm gnädig sein möge, wie sein Geschick sich auch entscheidet.

Eine innere Stimme sagt mir, daß wir uns niemals wiedersehen im Leben. Darum segne ich Dich von tausend, tausend Mal und lässe zärtlich Deinen lieben Mund. Gott schütze Dich und bewahre Dich im Leben vor dem schwersten Menschenlos — einsam durch die Welt zu gehen. Lebe wohl! Dein Dich innig liebender Vater.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Kurliste
der am 4. Mai angemeldeten Fremden.
In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.
Siebert, Frau Professor
Siebert, Frl. Anna
Gasth. zur Eisenbahn.
Rahenmayer, Frl. Friederike
Rahenmayer, Hr. Karl
Bärendorfer, Hr. Max
Hotel Klumpp.
Schlör, Hr. Franz, Direktor
Ubrig, Hr. mit Familie
Hotel Waisch.
Kind, Hr. August, Kfm mit Frau Gem. und Frl. L. Berlin
Hotel zum gold. Kof.
Faulhaber, Hr. Leutnant
Holtzauer, Hr. Karl, Hotelier
Gasthaus zur Silberburg.
Binder, Hr. A.

In den Privatwohnungen:
Karl Großmann.
Müller, Fr. Louise Kfm. We. m. L.
Pension Villa Hausmann. Georg Rath.
Diezel, Frau Albertine, Kfm. G.
Riccius, Hr. A., Kgl. bayer. Hofkammer mit Frl. Töchtern
Riccius, Hr. Frh
Rothe, Hr. F., Baumeister mit Frau Gem.
Rittler, Hr. Adolf, Kfm.
Frau Hermann Witwe, Kochstr. 193.
Hermann, Hr. Georg mit Frau Gem.

Dr. Josenhand.
Burmester, Hr. Theodor, Rentner
Louis Kappelmann, Metzgermstr.
Widmaier, Hr. Adolf, Landjäger Hochberg O.A. Waiblingen
Gögel, Hr. Konrad
Villa Pauline.
Fischer, Frl. Anna
Haaf, Frl. Marie
Frau Luise Schmid We.
Mayh, Fr. Luise
Karl Schöber, Handelsgärtner.
Fresch, Hr. Peter
Karl Weber, Stichstr. 113.
Stosch, Hr. F., Buchhalter
Kgl. Katharinenstift.
Bautnecht, Pauline
Hollo, Rosa

Schliefsee
Castl. Pfalz
Duttenberg
Stuttgart
Bichshausen
München
Friedrichshafen
Heilbronn
Zahl der Fremden 227.

Konzert-Programm

des
Kurorchesters
Direktion: A. Prem, Kgl. Musikdirektor.
Mittwoch den 6. Mai 1908
abends 4 1/2—5 1/2 Uhr.
Auf dem Kurplatz
1. „Mein deutsches Vaterland“, Marsch, v. Jessel.
2. Ouverture z. Op. „Das eiserne Pferd“, v. Auber.
3. Burlington-Walzer, v. Labitzky.
4. Konzert über „Gute Nacht, du mein herziges Kind“, für Flöte (Herr Hommel), v. W. Popp.
5. Fantasie a. d. Op. „Die Regimentstochter“, v. Donizetti.
6. „Ex tempore“, Polka, v. J. Strauss.

Donnerstag, den 7. Mai 1908,
vormittag 11—12 Uhr.
In der Trinkhalle

- Choral: „Werde munter, mein Gemüte“.
 - Ouverture z. Singspiel „Die Heimkehr aus der Fremde“, v. Mendelssohn.
 - „Juristenball-Tänze“, Walzer, v. J. Strauss.
 - Arie a. d. Op. „Gema di Vergy“, v. Donizetti.
 - Szenen a. d. Op. „Carmen“, v. Bizet.
 - „Sängerfreuden“, Mazurka, v. Seiz.
- Nachmittags 3—4 Uhr.
- Handel-Mazetti-Marsch, v. Schmutzer.
 - Ouverture z. Op. „Die Felsenmühle“, v. Reissiger.
 - Walzer a. d. Op. „Aennchen von Tharau“, v. Hofmann.
 - Potpourri aus „Mamsell Angot“, v. Lococoq.
 - „Barcarole“ (Intermezzo), v. Offenbach.
 - „Ganz einig“, Polka, v. Herrmann.

Kammermusik-Abend

am Donnerstag den 7. Mai im Konversations-Saal
neben dem Kgl. Badhotel,
ausgeführt durch die Herren Wolf, Lehnert, Töpel und
Echinger.
PROGRAMM.
1. Quartett op. 78 No. 3, G-Gdur, v. Jos. Haydn.
a. Allegro, b. Poco Adagio cantabile, c. Menuetto,
d. Finale Presto.
2. Quartett op. 421 D-moll, v. W. A. Mozart
a. Allegro moderato, b. Andante, c. Menuetto,
d. Allegro mo non Arappo.
Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei
in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, Wildbad.

Ortspolizeiliche Vorschrift

betreffend die An- und Abmeldung der durchreisenden Fremden in der Stadt Wildbad mit der Parzelle Windhof.
Auf Grund des Art. 15 Ziffer 2 und der Art 51 und 52 des Landespolizeistrafgesetzes vom 27. Dezember 1871 werden für die Stadt Wildbad mit der Parzelle Windhof folgende ortspolizeiliche Vorschriften erlassen.

- § 1.
Während der Saison, also vom 1. Mai bis 15. Oktober jeden Jahres, sind sämtliche durchreisende Fremde (Badgäste, Luftkurgäste, Geschäftsfreisende, Vergnügungsfreisende, Besuche usw.), welche in Gast- oder Privathäusern für Entgelt oder unentgeltlich Wohnung nehmen, durch die Wohnungsgeber bei dem Stadtschultheißenamt **an- und abzumelden.**
- § 2.
Diese An- und Abmeldungen haben jeden Tag morgens längstens bis 8 Uhr, bezüglich aller während des vorangegangenen Tages oder während der Nacht angekommenen, bzw. abgereisten Fremden zu geschehen.
- § 3.
Zu den An- und Abmeldungen werden besondere Zettel vom Stadtschultheißenamt unentgeltlich abgegeben und zwar:
für Anmeldung von über 2 Tage hier verweilende Fremden **von weißer Farbe;**
für Anmeldung von bloß bis zu 2 Tagen hier anwesenden Fremden **von roter Farbe;**
und für Abmeldung **von grüner Farbe.**
Für die Verwendung der richtigen Formulare und die genaue, deutliche, leserliche Ausfüllung der An- und Abmeldezettel ist der Wohnungsgeber strafrechtlich verantwortlich.
- § 4.
Verfehlungen gegen diese Vorschrift werden auf Grund des Art. 15 Z. 2 des Polizeistrafgesetzes mit einer **Geldstrafe bis zu 30 Mark** oder mit Haft bis zu acht Tagen geahndet.
Diese Vorschrift wird wiederholt zur Kenntnis der Einwohnerschaft gebracht.

Wildbad, den 2. Mai 1908.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Wildbad.

Bekanntmachung.

Da durch das Begehen des Bahnkörpers der Bergbahn seitens des Publikums fortwährende Beschädigungen der Bahnanlage vorkommen, wird nachstehende ortspolizeiliche Vorschrift zur Nachachtung wiederholt bekannt gemacht.

Die Polizeimannschaft und die Bahnangestellten sind angewiesen, jedes Betreten des Bahnareals künftig unnachlässiglich behufs Bestrafung zur Anzeige zu bringen.

Ortspolizeiliche Vorschrift vom 25. April 1907.

§ 1.
Das Betreten des Bahnareals der Bergbahngesellschaft ist wegen der damit verbundenen Lebensgefahr Personen, welche nicht bei der Bahn beschäftigt sind, verboten.

§ 2.
Verfehlungen gegen diese Vorschrift werden auf Grund des Art. 32 Z. 5 des Polizeistrafgesetzes bestraft.

Wildbad, den 5. Mai 1908.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Haushoch



springen Sie vor Freude über den schönen Glanz Ihrer Schuhe, wenn Sie mit Nigrin wischen. [2]

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an

Stadtschultheiss
Bätzer u. Frau.

Mitteilung.

Erlaube mir auf meine Niederlage der Firma **Gebr. Sepp, Pforzheim**, in **silbernen Bestecken u. Gebrauchstwaren** aufmerksam zu machen.
Zum **Wiederverfilbern** werden Bestecke und Silberwaren aller Art von Hotels und Privaten jederzeit angenommen bei
C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.

Malta-Kartoffeln

in feinschmeckender, gut kochender Ware, sowie sehr schöne

Matjes-Seringe

empfiehlt
J. Honold,
Telefon **Kgl. Postreferat,**
Nr. 45. **Rönig-Karlstr. 81.**
:: Hauptgeschäft Stuttgart. ::

Verloren

ein **Portemonnaie** mit größerem Inhalt, in der Rönig-Karlstraße. Man bittet, solches gegen gut. Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Frisch gewässerte Stockfische

das Pfund 20 Pfg. empfiehlt
Adolf Blumenthal.

Fertige Strümpfe, Socken, Längen, Kinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung, **Kinder-Kittel,** gut und schön gestrikt, empfiehlt
Frau **Flaschner Beck.**
Hauptstraße 85 a.

Pr. gestrickte Sweaters empfiehlt **Die Obige.**

„Erdal“

beste **Wachsglanzwichse**, frisch eingetroffen bei
Wilk Treiber,
Schuhwarenlager.

G. Treibmann, Pforzheim

Inhaber **Gustav Hüttinger.** — Telefon 1030.
grösste und besteingerichtete Biergrosshandlung Pforzheims.
Eigene Eisfabrik. Grosse künstliche Kühlteller.
Geleise-Anschluss.
Versandt von nur erstklassigen Bieren:
Pilsner Kaiserquell
Münchner Mathäuserbräu, hell
Kulmbacher Aktienbräu
Fürstenbergbräu, Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Berliner Weissbier.

Der Versandt erfolgt in Fässern jeder Grösse, sowie in Flaschen.
Die Flaschen-Biere sind unter Kohlensäure-Druck mit den neuesten Maschinen und Apparaten abgefüllt und äusserst haltbar.
Geß. Bestellungen finden prompte und pünktliche Erledigung.

Fische. Fische.

Empfehle in nur tadelloser, frischer Ware
Schellfische, Cabliau, Backfische,
frisch gewässerten Stockfisch
sowie noch andere Sorten Fische.
Adolf Blumenthal.

Lerne Sprachen!

Um den Einwohnern Wildbads Gelegenheit zu geben, sich in den modernen Sprachen weiter auszubilden, beabsichtigen wir, in der nächsten Zeit einen speziellen Sprachkursus (Privat und in Klassen) in
Englisch, Französisch und Italienisch
dasselbst einzuführen. Der Unterricht wird nach der vielfach prämierten Berlitz-Methode und nur von Lehrern der betr. Nation erteilt.
Wegen Prospekte und jeder weiteren Auskunft wende man sich an die Direktion der
Berlitz School of Languages in Pforzheim.

Empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Grabdenkmäler, Kreuze, Schriftplatten und Einfassungen

in Granit und Sandstein. Beste Ausführung. Billigste Preise. Renovierung alter Denkmäler.
Wilhelm Schmid, Steinhauermeister.

